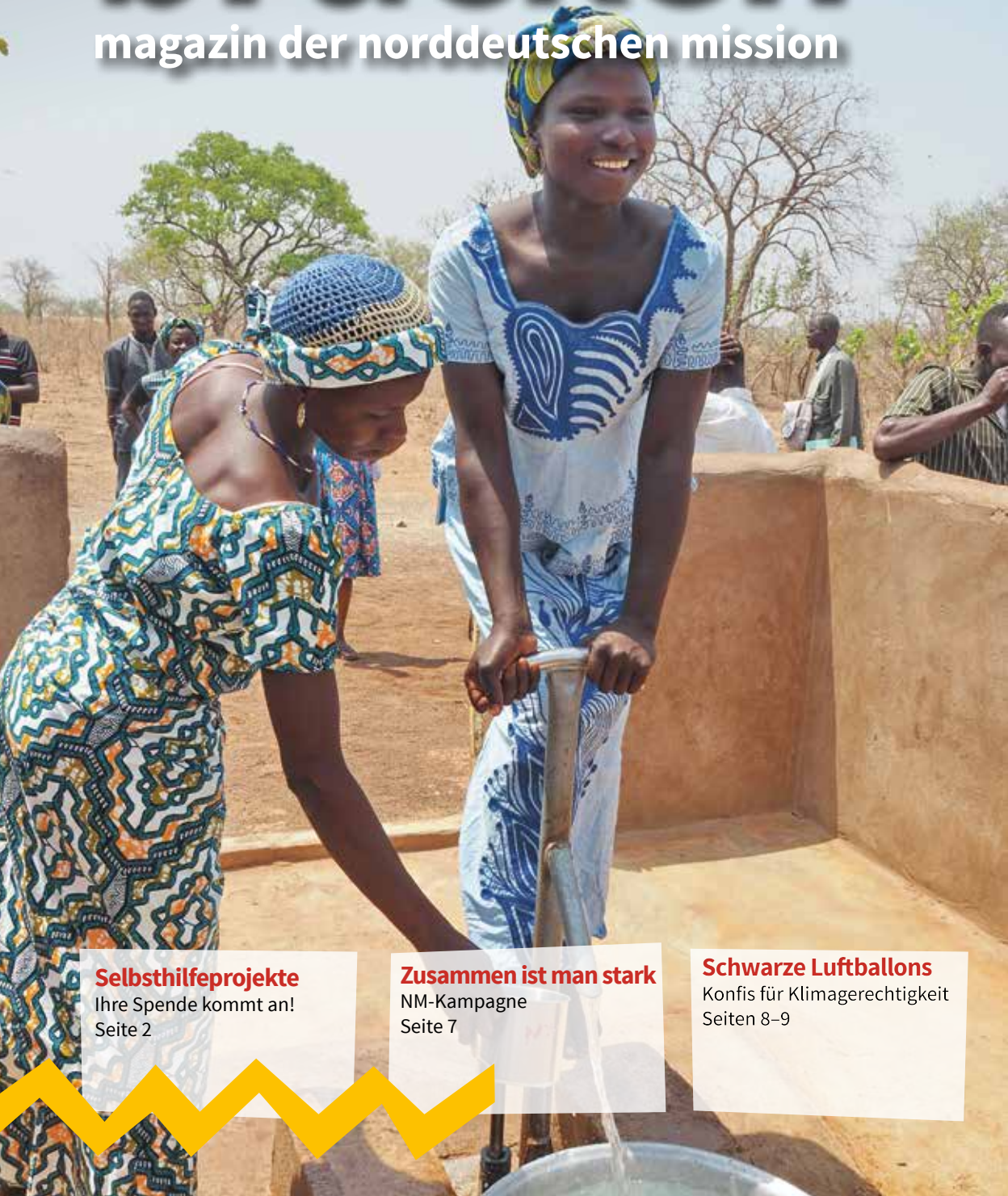


# brücken

magazin der norddeutschen mission



## Selbsthilfeprojekte

Ihre Spende kommt an!  
Seite 2

## Zusammen ist man stark

NM-Kampagne  
Seite 7

## Schwarze Luftballons

Konfis für Klimagerechtigkeit  
Seiten 8–9

# Selbsthilfeprojekte in Ghana

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

**Dzolo Gbogame ist ein typisches Dorf in der ghanaischen Volta-Region. Eine Gesundheitsstation und Grundschulen sind vorhanden, in den kleinen Läden kann man das Nötigste kaufen, was man zum Leben braucht. Die Menschen erwirtschaften ihr Einkommen durch die Landwirtschaft. Allerdings leben die meisten von ihnen an der Armutsgrenze.**

Die Erlöse aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte sind extrem niedrig. Alles, was nicht selbst hergestellt wird und gekauft werden muss, ist dagegen im Vergleich sehr teuer. Außerdem gab es als Folge des Klimawandels in den letzten Jah-

ren immer öfter Missernten durch ausbleibende Niederschläge oder Unwetter, die die Früchte auf dem Feld zerstörten. In der Evangelischen Gemeinde von Dzolo Gbogame entstand daher die Idee, zwei Selbsthilfeprojekte zu initiieren und so zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften.

Eine Gruppe von 23 Jugendlichen pachtete mit Hilfe von Spenden aus Deutschland ein Stück Land, rodet es und pflanzte 240 Bananen- und 80 Kochbananensetzlinge. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Früchte ein Jahr später bezahlten die Jugendlichen ihre Schulgebühren oder kauften Werkzeuge für ihre handwerkliche Ausbildung. Auch als die Pflanzen nach zwei Jahren von Schädlingen befallen wurden, war genug Geld für eine Neupflanzung vorhanden. Die Frauengruppe der Gemeinde kaufte Früchte von Ölpalmen aus der Gegend auf, stellte daraus Öl her und bot es auf den lokalen Märkten an. Außerdem kaufen die Frauen Bohnen und Mais zu der Zeit ein, in der der jeweilige Preis niedrig ist, und verkaufen die Feldfrüchte wieder, wenn der Preis anzieht. Der so erzielte Gewinn steigert das Familieneinkommen.

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende**

Sparkasse in Bremen  
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27  
BIC: SBREDE22



Die Jugendlichen von Dzolo Gbogame bauen Kochbananen an – frittiert eine wichtige Zutat für die ghanaische Spezialität Red-Red.



Die Menschen auf dem Land haben oft keinen Zugang zu sauberem Wasser wie hier in Guerinkouka.

## Editorial

**Einmal im Jahr fliege ich nach Ghana und Togo, um dort mit den Projektkoordinatoren der Evangelischen Kirchen die neuen Projekte zu diskutieren, die laufenden Projekte beratend zu begleiten und die abgeschlossenen Maßnahmen auszuwerten.**

Vor kurzem bin ich von meiner diesjährigen Projektreise zurückgekommen, während der ich über dreißig von der Norddeutschen Mission unterstützte Projekte und Programme besuchen konnte. Besonders beeindruckte mich der im letzten Jahr im Nordwesten Togos gebohrte Brunnen. Noch vor einem Jahr litten die Menschen im Dorf Sandado während der Trockenzeit unter extremen Wassermangel. Sie mussten täglich viele Stunden bis zur nächsten Wasserstelle gehen, um wenigstens etwas Wasser zur Verfügung zu haben - das jedoch verschmutzt war. Heute liefert der Brunnen hygienisch einwandfreies sauberes Trinkwasser.

In diesem Heft schließen wir die Reihe „Was ist deine Mission?“ ab, und Sie erfahren unter anderem, welche Gedanken sich ein Chief, ein traditionelles ghanaisches Oberhaupt, über die Entwicklung seines Landes macht.

Ihr

Wolfgang Blum  
Projektreferent

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.  
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen  
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,  
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.  
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de  
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: In Sandado/Togo haben die Menschen jetzt einen Brunnen.



# Frittierter Tofu mit Pfeffersoße

Gerichte aus Notsé/Togo

von Niklas Matern

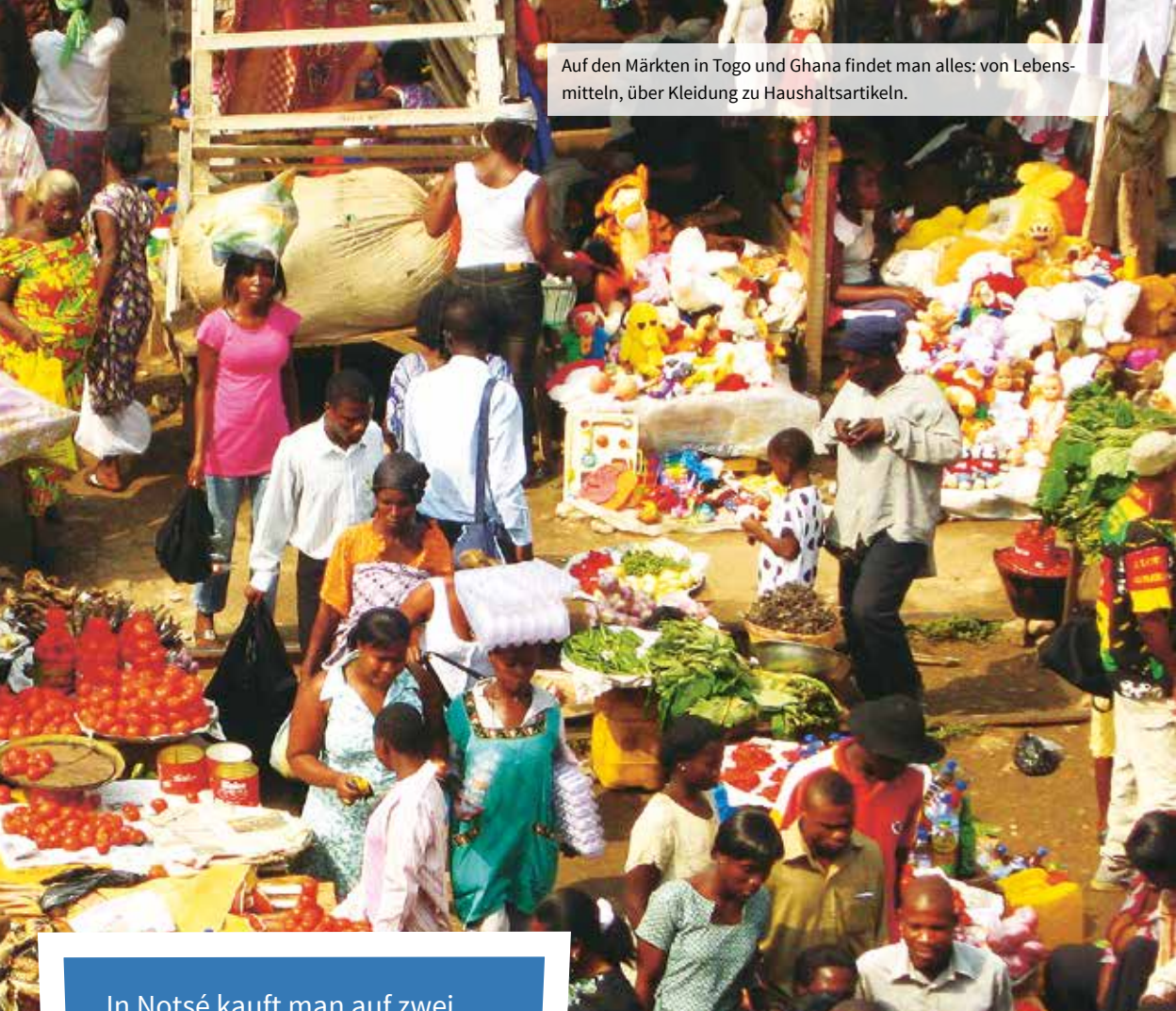
**Niklas Matern war bis zum Sommer 2016 als Freiwilliger bei der Evangelischen Kirche in Togo. Den Leserinnen und Lesern der „brücken“ schildert der 21-Jährige, wie er die togoische Küche wahrgenommen hat.**

Für mich ist eine der interessantesten Fragen, wenn ich eine neue Kultur kennenlerne: „Was essen die Menschen?“ Trotz der ziemlich allgemeinen Fragestellung möchte ich bei der Beantwortung ausschließlich Bezug auf Notsé – meinen Wohnort für ein Jahr – nehmen,

da es in Togo große regionale Unterschiede gibt.

Einen Supermarkt sucht man in Notsé vergeblich; und damit natürlich auch viele der Lebensmittel, die bei 30°C der Kühlung bedürfen wie zum Beispiel Milch und Milchprodukte (ausgenommen Milchpulver). Diese findet man allerdings in größeren Städten in Supermärkten, wenn man einmal das Verlangen danach verspüren sollte. Fleisch und Fisch hingegen gibt es in größeren Mengen - entweder gefroren in Kühltruhen kleiner Geschäfte, ungekühlt auf dem Markt oder

Auf den Märkten in Togo und Ghana findet man alles: von Lebensmitteln, über Kleidung zu Haushaltsartikeln.



In Notsé kauft man auf zwei Märkten und an Straßenständen ein.

frei herumlaufend... Zu vielen Gerichten gehört Hühnchen oder Fisch einfach dazu. Auch anderes Fleisch wie Rind, Ziege und manchmal auch Schwein kann man oft finden, es ist allerdings in der Regel teurer als Huhn oder geräucherter Fisch und wird daher seltener gegessen.

Eingekauft wird in Notsé prinzipiell auf zwei Märkten oder an den unzähligen Marktständen, die in der ganzen Stadt die Straßenränder schmücken. An den Straßenständen kann man die ganze Woche über einkaufen, allerdings sind diese häu-

fig teurer als der Wochenmarkt. Auf den beiden Märkten findet man praktisch alles - wenn man weiß, wo man suchen muss: von technischen Geräten und Handwerksbedarf über Schreibwaren, Geschirr und Kleidung bis hin zu den verschiedensten Lebensmitteln. Es gibt auch einige kleine Läden, die die ganze Woche über geöffnet haben. Diese bestehen im Wesentlichen aus einem Raum mit bis oben hin vollgestapelten Waren und oft noch einem Stand davor. Da Kühlschränke und -truhen hier Raritäten sind, kauft man samstags (Markttag) alles ein, was man die Woche über benötigt und lagert es möglichst trocken bei sich zuhause. Prinzipiell ist nur einer der beiden Märkte ein Wochenmarkt, und somit könnte man alles eigentlich jeden Tag besorgen - allerdings ist der andere Markt teurer als der Wochenmarkt. Selbstverständlich kann man auch fertig zubereitetes Essen kaufen. Entweder in einem der weni-



Sehr beliebt: Maïsbrei mit einer Soße aus Tomaten und Zwiebeln.

Foto: Niklas Matern

gen Restaurants in Notsé oder an den unzähligen kleinen Ständen, die zur Mittagszeit und abends gegen 19 Uhr aufgebaut werden. Da es hier bereits gegen 18 Uhr dunkel wird, hat jeder Stand eine kleine Petroleumlampe zur Beleuchtung. Wenn bei einem Stromausfall alles dunkel wird, sind die einzelnen Lämpchen oft das einzige, was in der Dunkelheit noch zu sehen ist. Das mit Abstand am häufigsten zu findende Gericht an den Straßenständen ist Reis mit diversen Tomatensoßen, manchmal auch mit Spaghetti. Die Soßen bestehen grundsätzlich aus Tomatenmark, Wasser, Palmnussöl und Cayennepfeffer, ob noch Gemüse – wie zum Beispiel Auberginen oder Zwiebeln - hinzugefügt wird, liegt im Ermessen der Köchin. Ein weiteres häufig zu findendes Gericht ist eher ein Snack: frittierter Tofu mit Pfeffersoße.

Die Provinzstadt Notsé liegt 95 Kilometer nördlich der togoischen Hauptstadt Lomé und hat 32.000 Einwohner.

Nebst Reis und Nudeln offeriert die togoische Küche eine Vielzahl diverser dickflüssiger Speisen, etwa aus Maï- oder Reismehl, Yamswurzel oder Maniok, die man traditioneller Weise mit der Hand isst. Heutzutage bekommt man aber überall auch Besteck, und selbst in einfachen Restaurants wird standardmäßig zumindest ein Löffel gereicht. Zweiter Bestandteil eines jeden Gerichts ist die Soße. Entweder - wie bereits erwähnt - aus Tomaten oder aus Erdnüssen, Okra, Spinat

Man kann auch in Restaurants und an kleinen Ständen fertig zubereitetes Essen kaufen.

oder Palmnüssen, die auch zur Herstellung des landestypischen Öls verwendet werden. Für ein komplettes Gericht fehlt jetzt nur noch Fisch oder Fleisch. Dies ist in der Regel schon in der Soße enthalten, an der Straße jedoch kauft man es stückweise zu einem - im Vergleich zum Rest des Gerichts - beachtlichen Preis dazu. Im Gegensatz zu Europa wird hier das gesamte Tier verarbeitet und nicht nur die „guten“ Stücke; so wird ein Huhn lediglich gerupft und ausgenommen, bevor es mitsamt Knochen klein geschnitten wird, und besonders der Rindermagen gilt als Delikatesse. Knochen abzunagen gehört also zu jedem Essen außerhalb besserer Restaurants dazu.

## Chance oder Hindernis für nachhaltige Entwicklung?

Konferenz zu den Partnerschafts- abkommen (EPA) zwischen der EU und afrikanischen Regionen

**Freitag, 19. Mai 2017, 10 – 20 Uhr**

im Haus der Wissenschaft, Sandstr. 4/5, 28195 Bremen

Mit Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern von NGOs, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aus Afrika und Europa sollen einzelne Aspekte der Abkommen kritisch beleuchtet werden.

Informationen/Anmeldung:  
Sabrina Annika Lange, Tel. 0421/56640528, [sabrina.lange@joachim-schuster.eu](mailto:sabrina.lange@joachim-schuster.eu)  
Veranstalter: Bremer entwicklungspolitisches Netzwerk, Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, Norddeutsche Mission, Dr. Joachim Schuster (MdEP)

# Zusammen ist man stark

## Das sechste Plakat der NM-Kampagne

von Paul Avinou (Übersetzung: Ines Möller)

**Heute schließen wir die Reihe „Was ist deine Mission?“ ab. Wir hatten alle Kirchenleitenden der NM-Mitgliedskirchen gebeten, uns ihre Gedanken zu jeweils einem Plakat aus der Kampagnen-Reihe mitzuteilen. Paul Avinou, Moderator der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) seit 2014, setzt den Schlusspunkt.**

Unsere Mission ist es, den Eltern von Daniel zu helfen. Wir wollen sie und alle Eltern bezüglich der Bedeutung der Schulbildung ihrer Kinder in der heutigen Welt sensibilisieren. Eine Möglichkeit, um den Einsatz von Kindern bei der Feldarbeit zu minimieren, ist es dann, Landpächter oder Arbeiter einzustellen. In landwirtschaftlichen Beratungszentren wird außerdem vermittelt, wie man kleine Landmaschinen, zum Beispiel Motorpflüge oder Geräte mit Zugtieren erwerben und damit arbeiten kann. Weiterhin geht es bei der Beratung darum, den landwirtschaftlichen Ertrag mittels Einsatz von Naturdüngern wie Kompost oder Dung zu verbessern. Wir wollen Daniels Eltern und viele andere an Methoden zur Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse vor Ort heranführen.

Wir wollen Eltern bezüglich der Bedeutung von Schulbildung für Kinder sensibilisieren.

So können sie Techniken zur Konservierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erlernen. Und lernen, sich zusammenschließen, um die Verkaufspreise für ihre Produkte selbst festzusetzen, um das bestmögliche Ergebnis aus ihrer Arbeit zu erzielen und damit ihre Lebensumstände zu verbessern.

Daniel und allen anderen Kindern wollen wir helfen, sich nach der Schule beruflich zu orientieren. Wenn sie Interesse an der Landwirtschaft haben, werden wir sie auch dabei unterstützen. Zum Beispiel zu lernen, wie man Agrarwirtschaft mit Viehzucht verbindet. Wichtig ist es auch, von Anfang an zu vermitteln, dass die biologische Landwirtschaft dem Einsatz chemischer Düngemittel

vorzuziehen ist. Und zu zeigen, welche Vorteile es hat, zu einer landwirtschaftlichen Erzeugergemeinschaft zu gehören, anstatt unbedingt allein zu arbeiten - zusammen ist man stark.

Daniel wollen wir helfen, sich nach der Schule beruflich zu orientieren.

Von der Norddeutschen Mission erwarten wir Hilfe und Ermutigung der Kirchen in Togo und Ghana, ihre Zukunft in die Hand zu nehmen. Wir plädieren für eine vorrangige Unterstützung von Projekten mit landwirtschaftlicher Ausrichtung (insbesondere wenn es sich um biologische Landwirtschaft handelt). Wichtig ist auch eine finanzielle Unterstützung von Projekten im Rahmen der Verwirklichung von Klimagerechtigkeit.



**m** brücke für afrika  
norddeutsche mission

**WAS  
IST  
DEINE  
MISSION?**

Daniel muss heute arbeiten.  
Seine Mission: Seinen Eltern  
bei der Zuckerrohrernte helfen.

Unser Landwirtschaftsprogramm  
möchte seine Familie unterstützen,  
damit Daniel zur Schule gehen  
kann. Das ist unsere Mission.

Was ist Deine?

WWW.NORDEUTSCHEMISSION.DE

# Schwarze Luftballons

## Konfis für Klimagerechtigkeit

von Lukas Warning

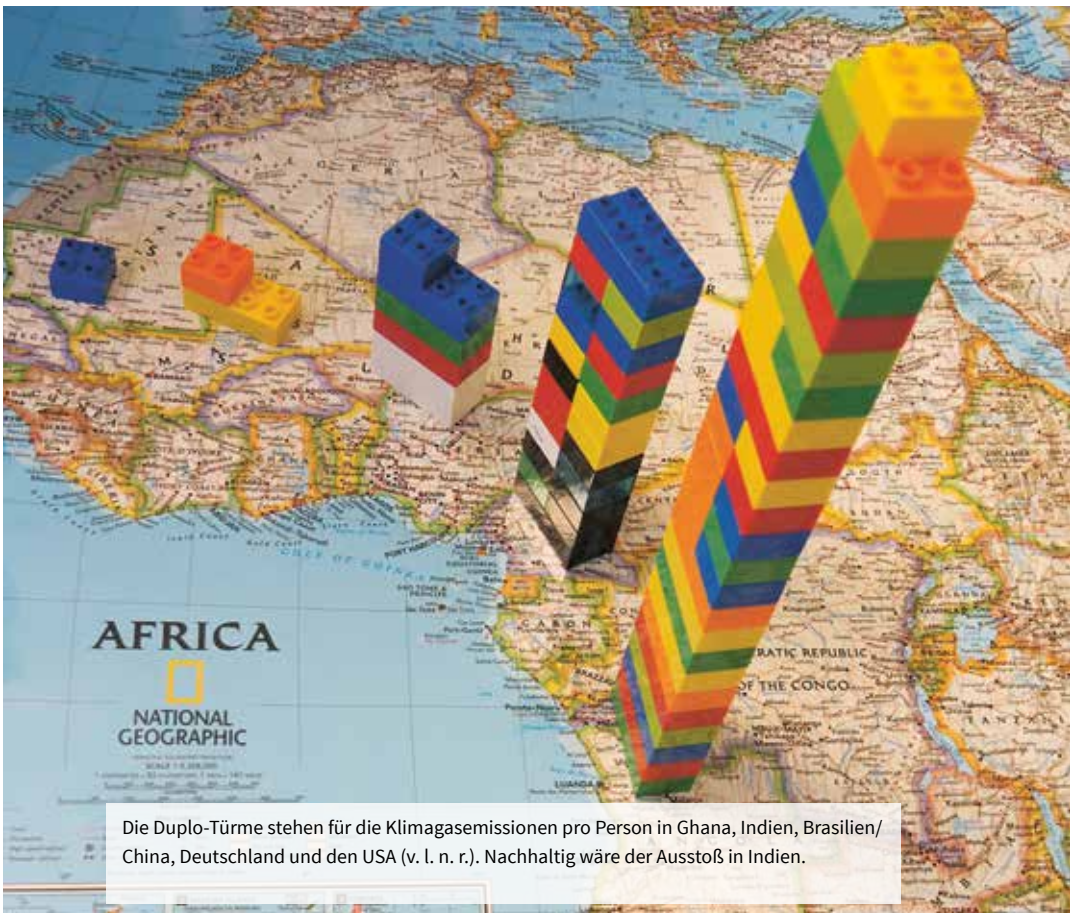
**Im Rahmen eines interaktiven Angebots der Norddeutschen Mission für Konfirmandengruppen haben sich seit Ende 2015 bereits über 400 Jugendliche mit dem Klimawandel und seinen Folgen in Norddeutschland und Westafrika auseinandergesetzt. Sie sollen befähigt und ermutigt werden, sich vor Ort aktiv für Klimagerechtigkeit einzusetzen. NM-Bildungsreferent Lukas Warning berichtet.**

Gemeinsam mit ihrem Pastor und zwei jugendlichen Ehrenamtlichen sind die achtzehn Konfirmandinnen und Konfirmanden frühmorgens in Friesland aufgebrochen. Mit dem Zug und der Straßenbahn reisen

sie nach Bremen zur Norddeutschen Mission. Die Stimmung ist gut: Immerhin hat es sogar eine Schulbefreiung für den Ausflug gegeben. Und in die Hansestadt an der Weser kommt man auch nicht jeden Tag.

Nach der Begrüßung werden Togo und Ghana auf der Weltkarte gesucht. Schließ-

Die Jugendlichen tauschen sich über die Ursachen und Folgen des Klimawandels aus.





lich soll es heute um den Klimawandel aus norddeutscher – und westafrikanischer Sicht gehen. Wer hat schon mal von Ghana und Togo gehört? Die Boateng-Brüder spielen einer bei der deutschen, einer bei der ghanaischen Fußballnationalmannschaft. So viel ist bekannt. Aber wer hätte gedacht, dass Kinder dort häufig nach dem Wochentag benannt werden, an dem sie geboren wurden? Nachdem alle Konfirmandinnen und Konfirmanden Wochentagsnamen in der Sprache Ewe erhalten haben – Manuel Kofi, Lisa Akosua, Tom Yaovi, Anna-Maria Adzo – tauschen sich die Jugendlichen über die Ursachen und Folgen des Klimawandels aus. Schnell wird deutlich, dass die Länder ungleich betroffen sind. Während in Deutschland die Winter kürzer und wärmer werden und neue Tierarten die Produktivität industrieller Forst- und Landwirtschaft bedrohen, werden Menschen in Ghana und Togo schon heute mit zum Teil lebensbedrohlichen Ernteaussfällen durch unregelmäßige Niederschläge und die Ausweitung der Wüste konfrontiert.

Auch die Ursachen des menschengemachten Klimawandels sind enorm ungleich verteilt.

In einem Planspiel, in dem schwarze Luftballons für den Ausstoß der Klimagase Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) und Methan stehen, wird deutlich: Auch die Ursachen des menschengemachten Klimawandels sind enorm ungleich verteilt. Die Länder, die wie Ghana und Togo oft am meisten unter den Folgen leiden, tragen und tragen am wenigsten zu den Ursachen des Klimawandels bei. Ein mit fossilen Energien betriebener Lebensstil des materiellen „Immer Mehr“ verursacht die Klimakrise, die diejenigen am härtesten trifft, die sich – zu allem Übel – häufig aufgrund historischer Ungerechtigkeiten am wenigsten wehren können. Die Erhöhung der Deiche in Norddeutschland ist eine Herausforderung;

das Wegbrechen der Küsten in Westafrika, das steigende Meer, das ganze Dörfer verschluckt, ist hingegen für die Betroffenen eine Katastrophe.

Diese Klima-Ungerechtigkeit macht die Konfirmandinnen und Konfirmanden betroffen und wütend. Gemeinsam überlegen sie, wo sie ansetzen können und wie sie etwas für mehr Klimagerechtigkeit tun können. Weniger Fleisch essen, Flüge vermeiden, das Auto stehen lassen, auf Bio-Lebensmittel umsteigen, Kleidung und Handys nur kaufen, wenn sie wirklich benötigt werden – all' das hilft, den eigenen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Doch auch in der Gemeinde und zuhause wollen sich die Jugendlichen einsetzen, zum Beispiel für einen Umstieg auf Ökostrom. Ermutigend ist das Wissen über die Eco Clubs in Ghana. Dort haben sich an Schulen Jugendgruppen gegründet, die sich ganz konkret für Klima- und Umweltschutz stark machen. Zurzeit bilden sich erstmals auch in deutschen Gemeinden Eco Clubs. Das macht Mut! Begeistert und voll Tatendrang fährt die Gruppe am Ende des Tages zurück nach Friesland.



*Ich unterstütze die Norddeutsche Mission, weil ich mich von dieser guten und soliden Entwicklungsarbeit selber in Ghana und Togo überzeugen konnte. Die Begegnungen hier wie dort haben ein Feuer in mir entfacht, das ich nicht mehr löschen kann und will. Die NM erlebe ich als eine Mission im besten Sinne, die den Partnern und Partnerinnen auf Augenhöhe begegnet und aus dem Evangelium motiviert Wort und Tat verbindet.*

**Heike Boelmann-Derra**  
(Nordenham)

# Glatte Haare?

Gefährliches Schönheitsideal und Klischee

von Damilola Oyedele

**Damilola Oyedele ist Redakteurin der nigerianischen Zeitung „Thisday“. In einem Beitrag für die Zeitschrift „Entwicklung und Zusammenarbeit“ thematisiert sie das Problem von Haarglättungsmitteln für afrikanische Frauen.**

Überall in der Welt akzeptieren schwarze Frauen heute ihr natürliches Haar und weisen das Klischee zurück, dass gebildete und fortschrittliche Frauen glatte Haare zu tragen haben. Als ich in Nigeria aufwuchs, wurden chemische Haarglättungsmittel schon bei kleinen Mädchen angewandt. So setzten sich auch die höheren von den unteren Klassen ab: Mädchen aus vermeintlich „zivilisierten“ Familien trugen ihre Haare geglättet oder in lockeren Wellen, so dass sie nicht wie Dorfmadchen aussahen.

Meine Mutter erzählte mir, mein Haar sei mir zum ersten Mal im Alter von zwei Jahren geglättet worden und ich hätte die ganze Zeit geweint, während die Chemikalien auf meinem Kopf waren. Als ich aufwuchs, war es normal, das Brennen des Haarglättungsmittels ohne Tränen zu ertragen, auch wenn es weh tat. Ich wollte nicht „Buschmädchen“ genannt werden. Später wechselte ich zu schmerzlosen Chemikalien, die ich zumindest eine Stunde lang ertragen konnte – denn je länger sie auf dem Kopf gelassen werden, desto glatter die Haare. Dies ist jedoch nicht risikolos. Diese Mittel sollten nicht länger als ein paar Minuten einwirken, aber afrikanisches Haar braucht mehr als nur ein paar Minuten, um die krausen Locken zu

glätten. Im Laufe der Jahre litt ich dann auch unter dünnerem Haar, abgebrochenen Spitzen und einer zurückweichenden Haarlinie, was ich einfach mit Haarverlängerungen wettmachte. Als ich schwanger wurde und obendrein eine Hochrisiko-Schwangerschaft hatte, entschloss ich mich, alle möglichen Chemikalien zu vermeiden und als allererstes die Haare nicht mehr zu glätten. Meine Haare wurden durch die Hormone sehr dick und ich musste sie flechten, um sie zu bändigen. Eigentlich hatte ich vor, sie wieder zu glätten, sobald ich mein Baby nicht mehr stillte.

Mehrere Studien zeigen die Risiken von Haarglättungsmitteln auf.

Aber dann besuchte ich meine Cousine in New York, die ihre Haare naturbelassen trug. Ich stellte fest, dass dies viele afro-amerikanische Frauen taten. Als ich nach Nigeria zurückkehrte, entschloss ich mich, eine Friseurin zu finden, die sich mit natürlichem Haar auskannte. Weil ein Friseur aber viel zu teuer war, lernte ich, meine Haare selbst zu frisieren.

Heutzutage tragen mehr und mehr nigerianische Frauen ihr Haar natürlich – zum Teil, weil es modisch geworden ist, aber auch, weil viele sich mehr für ihre Gesundheit interessieren. Mehrere Studien, so etwa die des kalifornischen „Black Women’s Center for Wellness“ zeigen die Risiken bei der Nutzung von Haarglättungsmitteln auf, da einige der chemischen Komponenten krebserregend sind. Allerdings sagen andere Studien, dass es keine Ver-

Als Kind habe ich geweint, wenn die Chemikalien auf meinem Kopf waren.



Auch in Togo und Ghana glätten noch viele Frauen ihre Haare. Bertille Maditoma-Hetcheli, togoische Vize-Präses der NM, setzt sich für verstärkte Aufklärung über die Risiken ein.

bindung zwischen Glättungsmitteln und Krebs gäbe.

Viele Nigerianerinnen sind stolz auf ihre natürlichen Haare und sogar Friseurinnen ließen sich von dem Trend anstecken. Es gibt nun Salons, die sich

nur darauf spezialisieren, Frisuren mit natürlichem Haar zu stylen wie Dreadlocks, Flechtfrisuren, Afros und andere. Ich selbst trage nun Dreadlocks, aus zwei Gründen: Dieser Stil gefiel mir schon immer, und er ist sehr praktisch, um mein natürliches Haar tagtäglich zu bändigen.

## Gott will keine Armut für die Menschen

Wir müssen die Welt umgestalten – yes, we can!

von Togbe Afede XIV (Übersetzung: Jutta Feindura)

**Die Tageszeitung „Daily Graphic“ ist die größte in Ghana mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren. Ende letzten Jahres veröffentlichte sie eine Rede eines regionalen traditionellen Oberhaupts, Chief Togbe Afede XIV, die wir hier in gekürzter Form abdrucken.**

Ich möchte mit Euch meine Überzeugung teilen, dass Armut nicht Gottes Wille für die Menschen ist. Wir müssen die Welt umgestalten – yes, we can!

Ich respektiere ausdrücklich die verfassungsmäßige Forderung, dass Chiefs sich nicht in die Parteipolitik einmischen sollten. Aber das schließt Chiefs nicht davon aus, sich zu Themen zu äußern, die sie und ihre Untertanen betreffen. Politiker kommen und gehen, der Chief bleibt dagegen der erste An-

sprechpartner, wenn die Untertanen unter Armut und Not leiden.

Glück ist wichtig für Einigkeit, Frieden, Stabilität und Entwicklung.

Eine traditionelle Führungsrolle darf nicht Selbstzweck sein. Die Chiefs müssen dazu beitragen, dem Bedürfnis ihres Volkes nach Entwicklung ge-

recht zu werden. Ebenso wenig ist Politik Selbstzweck. Das Wesentliche ist Entwicklung – eine Entwicklung, die die Grundbedürfnisse der Menschen erfüllt wie Obdach, Nahrung, Wasser, Gesundheit, Erziehung, Elektrizität, Straßen, Arbeit und Einkommen, ein verbesserter Lebensstandard und schließlich Glück.

Glück ist das Wesentliche, und es ist wichtig für Einigkeit, Frieden, Stabilität und voranschreitende Entwicklung. Ohne die Freiheit, nach dem Glück zu streben, kann daher keine Nation ihr volles Potential entfalten. Genau deswegen wird das Streben nach Glück in der amerikanischen Verfassung als nicht verhandelbares Recht anerkannt, das allen Menschen vom Schöpfer gegeben wurde, und Regierungen sind dazu da, es zu schützen. Arme Menschen können nicht glücklich sein. Menschen ohne Arbeit und ohne die einfachste Ausstattung können nicht glücklich sein. Die zunehmende Zahl der Selbstmorde von 20- bis 40-Jährigen beweist, dass viele unserer Mitmenschen nicht glücklich sind. Die Tatsache, dass Menschen fremdenfeindliche Isolation im Ausland vorziehen und dabei umkommen, wenn sie aus Afrika fliehen, zeigt, dass sie zu Hause nicht glücklich sind. Sie sterben in der Wüste

und im Meer bei dem Versuch, ihr Auskommen zu finden.

Daher sollten wir als Oberhäupter unsere Energie darauf verwenden, Reichtum zu schaffen. Ich sage nicht: Armut reduzieren. Das ist negativ und wenig anregend. Wir sollten Reichtum schaffen, um unsere Mitmenschen von der Armut zu befreien, sodass sie glücklich sein, ihr Leben wertschätzen und in Einigkeit und Frieden leben können. Das sind die notwendigen Bedingungen für anhaltende Stabilität und Wachstum. Ich betrachte Armut in Afrika als paradox, weil wir mit viel fruchtbarem Land ausgestattet sind, ohne es immer zu nutzen. Daher sind wir hungrig inmitten der Fülle. Wir sind durstig, obwohl wir mitten in einem Fluss stehen. Wir sind dem Regen ausgesetzt, während wir unsere Schirme nach unten halten. Ich stimme dem ghanaischen Präsidenten zu, dass Afrika der Brotkorb der Welt werden kann. Aber warum sind wir das nicht? Die allgemeine Unterentwicklung Afrikas ist paradox, weil Gott uns abgesehen von unserem fruchtbaren Land mit einer Unmenge von Rohstoffquellen beschenkt hat: Bauxit, Diamanten, Gold, Eisenerz, Öl und Gas neben vielen anderen Vorkommen. Ganz offensichtlich ist es nicht Gottes Wille, dass wir arm sind. Auch Ar-



Chiefs sind traditionelle Oberhäupter in Ghana und werden nach wie vor in hohem Maße anerkannt.

beitslosigkeit in Afrika betrachte ich als paradox, denn es gibt so viel für uns zu tun. Es gibt Mangel an Wohnraum, uns fehlen Schulgebäude, unsere Abflussrinnen sind verstopft, unsere Straßen sind schlecht.

Auf die eine oder andere Weise betreffen diese Probleme jeden von uns. Wir müssen uns deshalb zusammenschließen, um sie zu bewältigen, sodass wir weiterhin genießen können, was uns bis heute auszeichnet: Frieden und Stabilität. Ich glaube, dass wir das schaffen. Yes, we can! Aber wenn wir unser Schicksal wenden wollen, ist es erforderlich, dass wir Dinge anders machen.

Wir können es schaffen, wenn wir eine kühne, überzeugende Vision auf der Grundlage unserer Stärken entwickeln. Kleingeistigkeit und Fortschritt im Schnecken tempo behindern uns. Wir können es schaffen, wenn wir unsere Pläne ernster nehmen und eine entsprechende Leistungsbereitschaft zeigen. Wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen wir wenigstens unsere eigenen Fristen respektieren. Viele von uns nehmen bei der Arbeit die Fristen nicht ernst. Unsere Regierungen fühlen sich nicht an ihre Versprechen und die Fristen zur Fertigstellung von Projekten gebunden.

Wir können es schaffen, wenn wir Bedingungen schaffen, die es allen ermöglichen, am Entwicklungsprozess teilzunehmen.

Wir können es schaffen, wenn wir hart arbeiten. Völlige Hingabe an die Arbeit ist der wichtigste Faktor für den Erfolg. Wir können es schaffen, wenn wir Eigennutz und Gier vermeiden und unserem Land sowie uns gegenseitig echte Liebe entgegenbringen. Lasst uns glücklich sein, wenn wir sehen, dass unsere Freunde Erfolg haben. Wir müssen begreifen, dass Uneigennützigkeit die beste Form des Egoismus ist – daher ist Selbstlosigkeit die beste Form von Eigennutz. Wir können es schaffen, wenn wir einfühlsam sind und uns gegenseitig respektieren: notwendige Bedingungen für Frieden und Eintracht. Wir können es schaffen, wenn wir unsere Institutionen und das Rechtsstaatsprinzip stärken sowie die Rechenschaftspflicht durchsetzen. Korrupte Beamte erreichen nicht viel bei ihrer Tätigkeit und sind wie Termiten im Gebälk – sie nagen genau an den Grundfesten unserer künftigen Entwicklung.

Das Schicksal unserer Demokratie hängt letztlich von uns, dem Volk, ab. Unsere Verfassung

schreibt freie und gerechte Wahlen vor. Aber einige unserer Politiker, sowohl in der Regierung als auch in der Opposition, denken ständig über Mittel und Wege nach, sich einen unfairen Vorteil zu verschaffen. Das führt oft zu Spannungen und am Ende zu Chaos. Wir konnten das in vielen afrikanischen Staaten beobachten, zuletzt in Gabun. Die derzeitigen Spannungen in der amerikanischen Politik werden durch die Zweifel verursacht, die durch Donald Trump hervorgerufen werden.

**Wir müssen Bedingungen schaffen, die es allen ermöglichen, am Entwicklungsprozess teilzunehmen.**

Unsere Verfassung schreibt unseren politisch Handelnden auch vor, Einigkeit zu fördern. Im Wahlkampf versuchen unsere Politiker jedoch, Differenzen zwischen den ethnischen Gruppen für sich auszunutzen. Ich glaube, wir sind uns mehr ähnlich als unähnlich, und unsere Differenzen sind meistens von Politikern erfunden. Ferner schreibt unsere Verfassung dem Staat vor, allen gleiche Chancen zu ermöglichen. Für uns Bürgerinnen und Bürger sollten unsere Stimmen bei Wahlen auch unsere Wünsche widerspiegeln. Sie sollten unsere Einheit widerspiegeln.

Ich möchte auch unsere Chiefs dringend bitten, ihren Anteil beizutragen. Das Verhalten unserer Chiefs ist sehr wichtig. Obwohl die Chiefs das Recht haben, Angelegenheiten von nationaler Bedeutung und Themen, die ihre Untertanen und den Staat im Allgemeinen betreffen, zu kommentieren, müssen wir darauf verzichten, uns für politische Parteien oder Kandidaten auszusprechen. Solch ein Verhalten ist nicht verfassungsgemäß und würde verhindern, dass wir unserer Aufgabe, die Einheit unseres Landes zu stärken, gerecht werden.

Wir wollen uns daran erinnern, dass uns Gott nur ein Ghana geschenkt hat, und er hat jedem von uns nur eine begrenzte Zeit geschenkt, etwas zu bewirken. Lasst sie uns sinnvoll nutzen und uns bemühen, in Erinnerung zu bleiben wegen der guten Dinge, die wir zu unseren Lebzeiten getan haben.

**Die 195. Hauptversammlung der Norddeutschen Mission** am 9./10. Juni 2017 in Detmold befasst sich als Schwerpunkt mit dem Thema „Gender und Diversity“.

**NM-Bildungsreferent Lukas Warning ist an der Vorbereitung und Durchführung eines internationalen Jungentreffens der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen beteiligt.**

Vom 23.-27. Juni 2017 werden sich 200 junge Erwachsene aus aller Welt in Zwochau bei Leipzig unter dem Motto „Living God, renew and transform us“ mit Fragen ökologisch und sozial gerechten Wirtschaftens beschäftigen. Was kann das „Gute Leben für alle“ in unserer globalisierten Welt bedeuten? Mehr Informationen gibt es auf [wrcr.ch/youth](http://wrcr.ch/youth)

**Delegierte der sechs NM-Kirchen treffen sich vom 10. bis zum 15. Juni 2017 zur Theologischen Konsultation** in Detmold. Das Thema lautet: „Pluralistische Theologie der Religionen – Ende oder Anfang der christlichen Mission?“

In Guerinkouka/Togo müssen die Frauen lange Strecken zurücklegen, um Wasser zu holen.



**„Mission possible – Szenen einer Mission gestern und heute“** führen die Freundinnen und Freunde der NM am 7. Mai um 18 Uhr im Gemeindehaus der Ref. Gemeinde in Bremerhaven/Leherheide im Heideschulweg 9 auf.

**Die NM lädt zu einer Veranstaltung ein am Freitag, den 16. Juni von 16 Uhr bis 19 Uhr mit dem Titel „decolonize mission – Fluch und Segen des Erbes der christlichen Mission“.** Das Thema wird aus deutscher und westafrikanischer Perspektive beleuchtet. Die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung findet in den Räumen der NM, Berckstr. 27 in Bremen statt. Um eine Anmeldung wird gebeten.

**Die Republik Ghana konnte im März den 60. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit feiern.** Als erste Kolonie in Subsahara-Afrika wurde am 6. März 1957 die britische Kronkolonie Goldküste unabhängig und in Ghana umbenannt.

**Die Bremische Evangelische Kirche (bek) hat ihre Gemeinden angeregt, anlässlich des Reformationsjubiläums im Mai/Juni 2017 ihre ökumenischen Partnergemeinden nach Deutschland einzuladen.** Aus Lom Nava/Togo werden Gäste in die Trinitatisgemeinde kommen, die Kirchengemeinden in der Neuen Vahr empfangen Verantwortliche des Straßenkinderprojekts Nenyoo Haborbor/Ghana, und die Evangelische Studierenden Gemeinde Bremen freut sich auf Studentinnen und Studenten aus der ghanaischen Hauptstadt Accra.



## Wir brauchen Ihre Hilfe!

### Schulwesen

Die staatlichen Schulen in Togo haben meist kein gutes Niveau. Daher hat es sich die Evangelische Kirche (EEPT) zur Aufgabe gemacht, eigene Schulen zu betreiben. Mittlerweile sind das landesweit 144 Grundschulen und neun Gymnasien (Collèges). Außerdem setzt sich die Kirche dafür ein, dass grundsätzlich an allen Schulen Themen wie die Bewahrung der Schöpfung/Umwelt/Klima sowie die Vielfalt von Religionen in den Lehrplan aufgenommen werden.

(s. Heft „Projekte 2017, S. 10, MP 1707)

### Krankenhaus

In ländlichen Gebieten ist es in Ghana sehr schwierig, medizinische Hilfe zu erhalten. Mitglieder der E.P.Church – Gemeinde Agbozume haben sich daher selbst engagiert und ein Krankenhaus aufgebaut. Inzwischen arbeiten dort zwei Ärzte, sieben fest angestellte Krankenschwestern, dreizehn freie Mitarbeiterinnen und vier Laborfachkräfte. Zusätzlich zur stationären Behandlung betreibt das Krankenhaus eine Ambulanz. Um das qualifizierte Personal in Agbozume halten zu können, müssten jetzt allerdings entsprechende Unterkünfte gebaut werden.

(s. Heft „Projekte 2017“, S. 11, MP 1708)

### Kindergottesdienst

In der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) besuchen tausende Jungen und Mädchen den Kindergottesdienst. Hier lernen auch die Kleinen schon früh die Kirche und den Glauben kennen. Der Kindergottesdienst findet parallel zum Gemeindegottesdienst in vier Altersgruppen statt: drei bis fünf Jahre, sechs bis sieben Jahre, acht bis zehn Jahre und elf bis 14 Jahre. Die EEPT entwickelt entsprechendes Material und lädt die ehrenamtlichen Kindergottesdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu Fortbildungen ein. Aber das kostet natürlich Geld.

(s. Heft „Projekte 2017“, S. 12, MP 1709)

## Spenden Sie für unsere Projekte

### Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.